

LEBENSRETTETTER GESUCHT

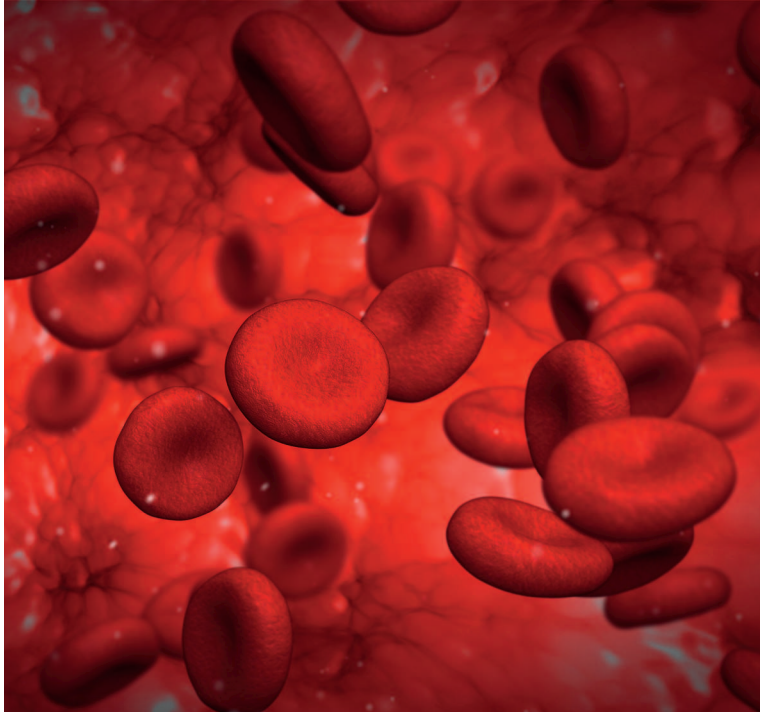
IMMER NOCH FINDET JEDER FÜNFTE BLUTKREBSKRANKE
KEINEN STAMMZELLENSPENDER



Text: Anja Fröhlich



Ist es möglich, dass ich am anderen Ende der Welt einen genetischen Zwilling habe, der an Blutkrebs erkrankt? Und ist es wahr, dass ich diesem Menschen allein durch eine ambulante Blutstammzellspende das Leben zu retten könnte? Theoretisch ja. Denn dank moderner Medizin lassen sich inzwischen aus dem Blut eines Spenders lebensrettende Stammzellen herausfiltern und transplantieren. Doch leider fehlt es immer noch an Menschen, die sich zu einer Spende bereit erklären.



ZAHLEN UND FAKTEN

- Alle 16 Minuten erhält in Deutschland ein Mensch die Diagnose Blutkrebs.
- Nur ein Drittel der Erkrankten findet einen geeigneten Stammzellenspender innerhalb der Familie.
- Auch wenn auf der ganzen Welt Typisierungen vorgenommen werden, sucht immer noch jeder fünfte Patient vergeblich.
- Für die Registrierung eignen sich Frauen und Männer zwischen 18 und 55 Jahren, die gesund sind und mindestens 50 Kilo Körpergewicht auf die Waage bringen. Die tatsächliche Spende ist bis zum 61. Geburtstag möglich.
- Die Registrierung lässt sich bei der Deutschen Knochenmarksspenderdatei ganz einfach online vornehmen (www.dkms.de). Das berühmte Wattestäbchen kommt dann mit der Post.

An dem Slogan »Mund auf, Stäbchen rein, Spender sein« konnte man zuletzt in Köln kaum vorbeisehen. Dennoch ändert auch ein harmloses Riesenwattestäbchen in einem schön geschminkten Mund nichts daran, dass sich immer noch viel zu wenig Menschen registrieren lassen. Eine Mischung aus Unbehagen und Unwissenheit hält viele davon ab, sich überhaupt mit dem Sachverhalt zu beschäftigen. Einem Abstrich der Mundschleimhaut würde sicher jeder gerne zustimmen, um als potenzieller Lebensretter zu gelten. Doch was, wenn es plötzlich wirklich einen »genetischen Zwilling«, einen todkranken Menschen auf dieser Welt gibt, der Zugriff auf die eigenen Stammzellen haben möchte? Eine Vorstellung, die buchstäblich durch Mark und Bein geht. Dabei wissen die wenigsten, wie eine Stammzellenspende genau funktioniert.

Die gute Nachricht zuerst:

Wenn aufgrund der Registrierung mittels Wattestäbchen ein passender Empfänger gefunden wird (die Wahrscheinlichkeit liegt bei fünf Prozent in den ersten zehn Jahren), reicht zu dessen Lebensrettung meist eine Art erweiterte Blutspende. In ca. 80 Prozent der Fälle können periphere Stammzellen, die zuvor vier Tage lang mit einem Medikament stimuliert wurden, direkt aus der Blutbahn gefiltert werden. Bei dem wachstumsanregenden Mittel handelt es sich um einen hormonähnlichen Wirkstoff, der bei jeder Infektion vom Körper selbst produziert wird. Das Entnehmen dauert meist drei bis vier Stunden. Nur in seltenen Fällen ist am nächsten Tag eine zweite Spende nötig. Der Spender ist in dieser Zeit ähnlich wie bei einer Dialyse mit einem Gerät verbunden. In einem geschlossenen Kreislauf wird das Blut durch eine Kanüle entnommen und gelangt nach der Filterung direkt wieder zurück in die Armvene.

Die einzigen möglichen Nebenwirkungen dieses Verfahrens sind leichte, grippeähnliche Symptome, die nach Absetzen des Medikaments zur Stimulierung der Blutstammzellen wieder verschwinden. Hinzu kommt ein Schwächegefühl in den Stunden nach der Entnahme, da neben den Stammzellen und einigen Blutplättchen immer auch Calcium im Filter verbleibt. Sowohl die Plättchen als auch das Calcium kann der Körper jedoch problemlos wieder nachproduzieren, und es besteht zu keiner Zeit ein gefährlicher Mangel. Das gute Gefühl, Leben zu retten, überwiegt mit Sicherheit das leichte Unwohlsein der Begleiterscheinungen.

Etwas aufwändiger wird das Verfahren, wenn der Empfänger Knochenmark benötigt. In diesem Fall muss sich der Spender einer Punktion des Hüftknochens unterziehen, die bei Vollnarkose stattfindet. Doch auch das hört sich gefährlicher an, als es ist.

»Bei der Knochenmarksspende wird nicht, wie manchmal vermutet, an der Wirbelsäule operiert oder gar Rückenmark entnommen. Es wird ausschließlich Knochenmark aus den beiden hinteren Beckenknochen entnommen«, erklärt Dr. Barbara Schultes von Cellex Köln, dem größten Entnahmezentrum Deutschlands.

Während einer 30- bis 50-minütigen Operation wird mit einer Spritze ein Knochenmark-Blutgemisch aus dem Beckenkamm gezogen. Am Morgen nach dem Eingriff kann der Spender das Krankenhaus in der Regel wieder verlassen. Die Beschwerden an der Einstichstelle verschwinden schon nach einigen Tagen.



Nach drei bis sechs Wochen hat sich der Körper wieder vollkommen von der Entnahme erholt.

»Typischerweise werden in den ersten Tagen nach der Operation im Bereich der Punktionsstellen noch leichte bis mittlere Beschwerden empfunden, die sich ähnlich wie ein Muskelkater oder wie eine Prellung anfühlen können«, ergänzt Dr. Schultes ehrlicherweise.

Aber selbst wenn dieser Eingriff etwas tiefer geht und gleichzeitig mit den Risiken einer Vollnarkose verbunden ist, sollte jeder, der sich als Spender registrieren lässt, auch zu dieser Form der Entnahme bereit sein, empfiehlt die DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei. Denn falls aus medizinischen Gründen eine periphere Stammzellenentnahme nicht möglich ist, kann es für den Spender und den Empfänger sehr belastend sein, im Nachhinein die Einwilligung wieder zurückzuziehen.

Wer sich nicht als Stammzellenspender zur Verfügung stellen kann oder möchte, dem bleibt immer noch die Möglichkeit einer Geldspende (zum Beispiel online unter www.dkms.de). Obwohl die Transplantation selbst zu 100 Prozent von der Krankenkasse bezahlt wird, kostet jede neue Registrierung ca. 50 Euro. Hier ist die DKMS auf Spenden angewiesen.

Übrigens: Die Richtlinien sehen vor, dass die Stammzellenspende zunächst anonym verläuft. Zwei Jahre nach der Transplantation werden die Adressen von Spender und Empfänger in den meisten Ländern freigegeben. Immer vorausgesetzt, dass beide damit einverstanden sind. Vorher lässt sich jedoch über die DKMS und die verschiedenen Kliniken erfahren, wie die Transplantation verlaufen ist. Auch ein anonymisierter Briefwechsel ist in der Regel möglich. Nicht selten kommt es dabei zu innigen Kontakten und tiefen Freundschaften ... wie unter Blutsbrüdern.

ZUM WEITERLESEN

- Alle gegen einen – Unser Kampf gegen den Krebs, Murmann Verlag 2013, Claudia Rutt und Gordon Müller-Eschenbach, 248 Seiten, ISBN 978-3-86774-288-7, 17,90 Euro
- 3 tage für mich, sind 1 leben für dich, epubli GmbH 2014, Markus Bachbauer, 212 Seiten, ISBN 978-3-8442-8212-2, 15,00 Euro
- Menschheits-Geschwister: Eine Suche jenseits aller Grenzen. Meine Erfahrungen als Knochenmarkspenderin, Glaré Verlag 2009, Susanne Schäfer, 298 Seiten, ISBN 978-3-930761-69-2, 15,90 Euro



INFOS IM INTERNET

- Deutsche Knochenmarkspenderdatei: www.dkms.de
- Zentrales Knochenmarkspender-Register: www.zkrd.de
- Zentrum für Zellgewinnung in Köln: www.cellex.me